

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Januar 1911.

Geburten:
 Am 1. Januar dem Landw. Arbeiter Karl Hermann Jäger hier e. Z.; dem Goldwirt Emil Bruno Schöneburg, Wendenort, e. Z.; am 7. dem Metzschmeister Friedrich Rudolf Schabert, Wendenort, e. Z.; am 9. dem Landw. Arbeiter Otto Franz Kayß, Wendenort, e. Z.; am 12. dem Kaufmann Karl Franz Wöbber hier e. Z.; am 14. dem Buchdruckereibesitzer Karl Julius Stiebig hier e. Z.; am 17. dem Dachdecker Friedrich Gottlob Paul Kaulswell hier e. Z.; am 18. dem Handarbeiter Michael Düry hier e. Z.; am 25. dem Steinbauer Friedrich Karl Franke hier e. Z.; am 27. dem Landw. Arbeiter Max Paul Kluge hier e. Z.; am 28. der Köchin Anna Minna Wagemann hier e. Z.

Geschäftigungen:
 Am 14. Januar der Klempner Bernhard Guo Walther in Leipzig mit der Köchin Anna Emilie Jaenicke hier.

Verbefälle:
 Am 11. Januar Melane Emilie Pfingst, Tochter des Lehrers Karl Pfingst hier, 6 Monate alt; am 13. der Arbeiter Karl Friedrich Dolge hier, 45 Jahre alt; am 16. Erna Schöneburg, Tochter des Gastwirts Bruno Schöneburg, Wendenort, 15 Tage alt; am 17. totes Mädchen des Geschäftsrührers Franz Joseph Renner hier; am 21. die Schmittwarenhändlerin Adelmine Karoline Jägerstorf hier, 74 Jahre alt; am

24. der Rentier Friedrich August Louis Stephmar hier, 74 Jahre alt; am 27. der Schulknabe Paul Alfred Förste gen. Pefche, Sohn der Anna Amanda Förste, jetzt veröbl. Korbmacher Reinhold Pefche hier, 8 Jahre alt.

Erster Herd im Gaderes merr. Westliche Familienbäuer auf dem Gaderes und in Bortzen schon für 3500 Mark anzuwärt. Ein Bewerber für alle diejenigen, die auf dem Gaderes im eigenen Hause leben und billig wohnen wollen. Hausausgaben von 2. Spinbler, Kaminbrennerei u. d. 96 Seiten mit 150 Abbildungen. Preis 20. 150 gebunden 2 Mark (Borte 20 Pf.). Buchhandlung Verlagsbuchhandlung, Bielefeld 25. Wenn wir hier leben, das man bei geschäftlicher Raumausstattung Familienhäuser mit 3 und 4 Zimmern nicht über 12-16 Mk. für 3-4000 brenn. 4-5000 Mk. bauen kann, so zeigt sich, daß man auch im Eigenheim billig wohnen kann. Deshalb ist das Leben im Eigenheim, in jeder Beziehung ist es ideal. Zur Verbesserung der Lebenshaltung dient der Ertrag des Gartens und die Kleintierzucht, denn 1 ar Gartenland mit Obstbäumen und Beerensträuchern bringt einen Durchschnittsertrag von 100 Mk. jährlich, andere Kulturen ebenfalls. Aus Hühnerzucht ist nach Abzug aller Unkosten pro Stück 8-10 Mk. aus einem Hühnerst 20 Mk. von einer Milchkuhe 240 Mk. Gewinn zu erzielen, durch Kanarienvogelzucht u. weitere wirtschaftliche Vorteile geboten jedoch man den Anforderungen des Besitzers nur bestimmen kann, denn sie enthalten einen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage und der Aufgaben der Wohnungswirtschaft. Man schaffe solche Artikelstellen oder Heimstätten für Sozialrentner etc.

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer liegt ein Werkblatt, Ueberzicht für die Befestigung des Gemüsegartens bei, bei.

Kirchliche Nachrichten.
5. Sonntag nach Epiphania.
 Es beginnt um 10 Uhr:
 Herr Oberpfarrer Schwieger.
 Es beginnt um 2 Uhr:
 Herr Diaconus Weisert.
 Amtshohe: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Beerdigt: Am 30. Januar Alfred Paul Förste, 8 Jahre, 3 Monate 17 Tage alt.
Sonntag abends 1/8 Uhr.
 Jungfrauenverein.
Sonntag abends 8 Uhr.
 Jugendverein.

Für 10 Pfennig

können Sie sich 20 Tassen eines gefunden und wohlchmeckenden Getränkes bereiten, und zwar ohne jeden Zusatz! — Sie brauchen sich nämlich nur ein 10 Pfennig-Paket Kathreiners Malzkaffee zu kaufen! Sie bekommen ihn bei jedem Kaufmann!

Der Gehalt macht's

Befanntmachung.
 Das Verarbeiten geistiger Getränke an Schulfelder zum eigenen unmittelbaren Genuß ist verboten, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen möchten.
 Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß an Kinder, die abwechselnd zu Handreichungen herangezogen worden sind, derartige Getränke abgegeben wurden.
 Gegen Zunderhandeln werden wir unmissverständlich vorgehen.
 Nebra, den 26. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung.
 Pröschold.

Befanntmachung.
 Die Gewerbetreibenden und alle landwirtschaftlichen Betriebe hiesiger Stadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre eine technische Maß- und Gewichtsprüfung durch den Gemeinderat zu Raumburg hierüber angeordnet werden wird, und daß hierzu als Termin der 20. und 21. März er., festgesetzt ist.
 Hierbei vorgeordnete wichtige Maße, Wagen und Gewichte müssen beschlagnahmt und deren Verfall befristet werden, worauf wir noch besonders hinweisen möchten.
 Wenn daher die Richtigkeit der rezeptionspflichtigen Gegenstände zweifelhaft erscheint, ist es geboten, solche zuvor zur eckamtlichen Prüfung zu bringen, wozu Termin auf Montag, den 13. März d. Js. anberaumt ist.
 Als Lokal zur Prüfung haben wir das Schützenhaus bestimmt.
 Nebra, den 24. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung.
 Pröschold.

Nach 10jähriger Tätigkeit an Krankenhäusern, Privatkliniken und Sanatorien habe ich mich in

Halle a. S., Anhalterstr. 6b

(Ecke Magdeburgerstrasse, am Parkplatz)

als Spezialarzt für Magen-Darm- und Stoffwechsellkrankheiten niedergelassen und zugleich die von Herrn Dr. med. Butz aus Gesundheitsrücksichten aufgegebenen Praxis mitübernommen.

Dr. med. Hans Brennecke, Halle a. S.,
 ehemaliger Assistent des Geh. Medicinalrates Prof. Dr. Unverricht (Magdeburg) und Prof. Dr. J. Boas (Berlin), zuletzt Magen- u. Darmarzt am Sanatorium Dr. Barner (Braunlage i. H.).

Sprechstunden: 8-12 u. 3-5 Uhr. Sonntags nur 8-12.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfeln zu 10 Pf. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei
 Walter Gutmuths, Drogen und Colonialwaren.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns ein vollständig unsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Frauenklinik, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ neben einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungen-Tuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt.
 Der Tee ist kein Geheimmittel, es besteht aus den Liebesehren Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken ohne jedes Risiko ein- oder mehrmals Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jeden Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ neben einer Probe unseres Tees vollständig unsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Fuhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 23.**

Der nächste Sprechtag
 des Rechtsanwalts und Notars
Efing aus Freyburg a. U.
 in Mittweide, den 8. Februar, von vormittags 9 1/2 Uhr an im Gasthof
Preussischer Hof
 in Nebra.
Kahn-Verkauf.
 Der Bastian-Steinbach'sche Kahn, ca. 114 Zonnen Tragkraft, soll am Montag, den 6. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zur Burg meistbietend verkauft werden.
 Bedingungen im Termin.
 Die Bestzer.

Wie süß
 sieht ein rotes, jugendliches Antlitz und ein reiner, satter, schöner Teint. Alles dies erzeugt Stedenpferd-Milchmilch-Seife v. Bergmann & Co., Rabenstein.
 Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der Milchmilch-Cream Daba rote und helle Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., bei:
 Walter Gutmuths, Drog.
Pa. Pommerische Gänsebrüste, Ahrhancer Caviar, Lachs und Delikatessen
 Waldemar Kabisch.
ff. süsse Apfelsinen u. Citronen
 Waldemar Kabisch.
Büchlinge und Sprossen
 Waldemar Kabisch.
Pa. Emmentaler, echten Limburger und echten Camembert-Käse
 Waldemar Kabisch.
Magdeburg, Sauerbrant
 trat wieder ein. Waldemar Kabisch.

Das altherthümte
Köstritzer Schwarzbier
 aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, ist in Wonnungen nur echt bei Moritz Elsner zu haben.
 Köstritzer Schwarzbier, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnelichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz veranlasst wird.
 Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen trägt, um von minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.
 Pferdebesitzer à 75 Pf., Viehbesitzer à 30 Pf., schließt unter Garantie
 Rud. Eckhardt, Messerschmied, Wendenort b. Garzdorf.

Buch über die Ehe
 von Dr. Retau mit 39 Abbildungen statt 2,50 nur 1.- Mk. 6. u. 7. Buch Moses statt 7,50 nur 3 Mk. Wie gewinne ich in der Lotterie 1.20 Mk. gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
 A. Günther, Verlagsbuchhandlung Machtlos-Höhnebach (Cassel).
Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher besorgt
 Karl Stiebitz.

Es ist kein Zufall,

daß sich die Günst der Frauen speziell Stellig's handiertem Kornkaffee zuwenden Es gibt tatsächlich kein vollkommeneres Kaffee-Gesamtmittel! Gratisproben überall erhältlich.

Kleinwangen.
 Zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, Sonntag, den 5. Februar, nachm. 1/2 Uhr, Kirchgang, von 3 Uhr an **Konzert**, von abends 7 Uhr an **BALL**, der Kriegerverein Gross- und Kleinwangen.
 J. A.: Der Vorstand.

Verschönerungs- u. Fremdenverkehrsverein.
 Die **Generalversammlung** findet nicht Sonntag, den 5. Febr., sondern **Dienstag, den 7. Februar,** abends 8 Uhr, im Schützenhause statt.
 Tagesordnung:
 1. Erhaltung des Jahresberichtes.
 2. Rechnungslegung.
 3. Vorstandswahl.
 4. Berichtenes. Besprechung der in Aussicht genommenen Arbeiten, Anträge usw.
 Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Turn-Verein.
 Sonnabend, den 4. Febr., abends 8 Uhr, **Generalversammlung.**
 Persönliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.
Männer-Gesangverein.
 Sonntag, den 5. Februar cr., **Konzert und Ball** im „Schützenhause“.
 Anfang 8 Uhr.
 Die Mitglieder des Vereins, sowie die Freunde und Gönner desselben werden hierdurch ergebenst eingeladen.
 Der Vorstand.

Beilage zu Nr. 10 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 4. Februar 1911.

Vermischtes.

Nebra, 2 Februar. Der in der Burgstraße wohnende Arbeiter Karl Müller hielt in seiner Stube Frettchen. Eines dieser blutigeren Tiere bis in Abwesenheit der Eheleute ein etwa 5 Monate altes, in seinem Bettchen schlafendes Kind, welches die Frau Müller in Pflege hatte, buchstäblich tot. Am Mittwoch fand die gerichtliche Leichenschau statt und wurde das Kind zur Beerdigung freigegeben. Die Staatsanwaltschaft hat die weitere Verfolgung der Angelegenheit aufgenommen.

Wekendorf, 25. Jan. Heute feierte das Samuel Hanke'sche Ehepaar das gewiß seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Da die Einsegnung des Jubelpaars am häuslichen Herde stattfinden sollte, so begab sich Herr Pastor Voigt, der Ortsvorstand, Gemeindefürsorge und die Schulkinder nach der Wohnung der Jubilare, die hier in ziemlich geistiger Frische, wenn auch körperlich etwas schwach von einer großen Schar Kinder, Enkeln und Verwandten umgeben waren. Die Feier begann mit dem Gesang: „Wenn ich ihn nur habe“. Darnach richtete Herr Pastor Voigt herzliche Worte an das Jubelpaar, worauf die Einsegnung erfolgte. Hierauf überreichte Herr Pastor Voigt die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmédaille mit der „60“ und verlas das beigelegte Anschreiben aus dem Kaiserlichen Kabinett. Mit dem Gesang des Liedes: „Glorie, meine Seele“ schloß die schöne Feier. Die Gemeinde hatte ihrem langjährigen Ortsrichter, Steuererheber und Kirchenältesten ein sinniges Geschenk, bestehend in einem Kaffeeservice aus echtem Nidel und 1 Dgd. echter, silberner Kaffee-löffel mit Widmung überreichen lassen. Schöne Blumen, viele Glückwunschkarten, Telegramme und noch mancherlei andere Geschenke schmückten den Tisch des Festhauses. Hoffentlich hat die gehabte Aufregung für das Jubelpaar keine nachteiligen Folgen, so daß es sich noch lange eines ruhigen, stillen Lebensabendens erfreuen möge.

Carstdorf, 1. Februar. Im „Gasthof zur Anfratbahn“ hielt der Landwirtschaftliche Verein Steigra heute seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Rittergutbesitzer von Helledorf-St. Ulrich, eröffnete sie mit herzlichem Begrüßungswort und betonte, indem er der Versammlung noch nachträglich seinen herzlichsten Neujahrsglückwunsch mit der Hoffnung aus-

drückte, daß das neue Jahr für die Landwirtschaft ein gesegnetes sein möge als das vergangene. Die Verlesung des Jahresberichts wurde verschoben. Gutbesitzer Trautmann aus Carstdorf wurde aus Anlaß seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 418. Nach dem Rechenschaftsbericht betrug im Jahre 1910 die Einnahme 12 252,49 Mark, die Ausgabe 11 334,89 Mark, bleibt ein Bestand von 917,60 Mark. Nun wurde die Gefinde- und Arbeiterprämierung vorgenommen. Es erhielten Auszeichnungen von dem Gefinde: Karl Reihn für 9 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Gutbes. Kreuzschmar-Bottendorf, Karl Schwabe für 9 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Trautmann-Carstdorf, Reinhold Fieselhahn für 25jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Günther-Wohlmirstedt, Lina Schlegel für 4 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Gutbes. Boy-Kirchschleibungen, Klara Kathe für 5jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Apel-Carstdorf, Martha Lohse für 5 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Schinde-Steigra, Berta Thomas für 12jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Lettenborn-Hirschroda (Brosche der Landw.-Kammer), Lina Friedrich für 6 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Günther-Wohlmirstedt je ein Diplom der Landwirtschaftskammer, vom Landw.-Verein desgl. und ein Geldgeschenk, sowie auch ein solches von ihrer Herrschaft. Landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen: Klara Elste für 22jähr. Dienstzeit beim Gutbesitzer Trautmann-Carstdorf, Julius Becker für 32jähr. Dienstzeit (Bronzene Médaille der Landw.-Kammer), Karl Neumann für 25jähr. Dienstzeit, Gustav Werner für 32jähr. Dienstzeit, Friedrich Gegner für 28jähr. Dienstzeit, Otto Zwirnmann für 27jähr. Dienstzeit, Albert Winkler für 26 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Friedrich Wüsteneß (gen. Knabe) für 26 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Anton Schmidt für 25 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Hermann Winkler für 25 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Otto Kaufmann für 21 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit. sämtliche beim Grafen von der Schulenburg-Burgschleibungen, Wilhelm Lindert für 21 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit beim Rittergutbesitzer v. Helledorf-Gleina, Wilhelm Brauer-St. Ulrich für 20 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Hermann Schelle-St. Ulrich für 20jähr. Dienstzeit, Julius Lerche-St. Ulrich für 20 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, Emilie Kolbe-St. Ulrich für 34jähr. Dienstzeit (Brosche der Landw.-Kammer), Auguste Päßold-St. Ulrich für 26jähr.

Dienstzeit, Therese Angermann Stöbnitz für 30jähr. Dienstzeit, Wilhelmine Lefer-Stöbnitz für 30jähr. Dienstzeit, Luise Kirchhoff-Mücheln für 28jähr. Dienstzeit, Emilie Kölsch-Größ für 48jähr. Dienstzeit (Kreuz der Landw.-Kammer), Johanna Thieme für 25jähr. Dienstzeit, Emilie Höhne-Zingst für 25jähr. Dienstzeit, Lina John-Nebra für 20 $\frac{1}{2}$ jähr. Dienstzeit, sämtliche beim Rittergutbesitzer v. Helledorf-St. Ulrich. Wo nicht schon die Auszeichnung der Landw.-Kammer in Klammern beigelegt ist, erhielten die Beschenkten von dieser ein Diplom, außerdem vom Landw.-Verein je ein Diplom, sowie von diesem und ihrem Arbeitgeber ein Geldgeschenk. Der Vorsitzende knüpfte an die Ueberreichung der Geschenke warme Worte des Dankes und der Anerkennung. In unserer schnelllebigen Zeit sei dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Herrschaft und Arbeiter ein ganz besonders freudiges Zeichen und erhege die Hoffnung, daß dieses gute Beispiel auch weitere Früchte tragen werde. — Nachdem die also Beschenkten durch einige Sprecher gedankt, teilt der Vorsitzende mit, daß auch der Landw. Verein auf der Ausstellung für Simmentaler Rinder in Hamburg für ausgestelltes Vieh ein Diplom erhalten habe. Landrat von Helledorf-Quersfurt erinnert hierauf an die richtige Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften und Prüfung der betr. Geräte, da in nächster Zeit ein technischer Beamter diese kontrollieren werde. Auch der Vorsitzende schließt sich dem an und betont, ja mit großer Genauigkeit darauf zu sehen, daß alles den Vorschriften entspricht, da sonst vorkommende Unfälle von gegnerischer Seite als Mittel zum Zwecke ausgebeutet würden. Rittergutbesitzer Schurig-Stedten sprach hierauf in längeren Ausführungen über die Leistungen und die gemachten Erfahrungen mit dem Motorpflug auf dem Rittergut Stedten. Redner vertrat die Ansicht, daß ein Motorpflug nicht nur für die großen Wirtschaftsbetriebe, sondern auch für die mittleren und kleinen (auf genossenschaftlicher Grundlage) von großem Vorteil sei. Ausführlich schilderte nun Herr Schurig den Bau des Pfluges und seine Verwendung. Die Anwesenden spendten der lehrreichen, interessanten Darlegung lebhaften Beifall. Er knüpfte sich noch eine längere Debatte an. Baron von Helledorf-St. Ulrich gab hierauf noch bekannt, daß voraussichtlich am 22. Februar, der Ver-

sammlung vorausgehend, ein Saatmarkt veranstaltet werden soll, zu welchem schon eine Anzahl Meldungen eingegangen sind. Auch soll bei dieser Versammlung ein Vortrag über Kartoffel- und Schnitzel-Trocken-Anlagen gehalten werden. Eine Patent-Hierdestriegel, bei der unter anderen Vorteilen auch die Tierquälerei ausgeschlossen sein soll, lag zur Ansicht aus. Zum Schluß hielt Dr. Frese von der Landwirtschaftskammer einen sehr instruktiven Vortrag über Kalkstickstoffdüngung. Auch an diese Ausführungen, die mit großem Beifall entgegengenommen wurden, knüpfte sich eine anregende Debatte an. Nachdem noch ein Vertreter der Firma C. E. Vist, Maschinenfabrik in Raumburg, auf eine neue Zentrifuge mit elektrischem Antrieb hingewiesen hatte, wurde die anregende Versammlung, da die Tagesordnung erschöpft war, vom Vorsitzenden geschlossen.

Weinreben veredeln. Es ist bekannt, daß sich Weinstöcke nicht in der Weise wie Obstbäume veredeln lassen. Wer eine schlechte oder zu spät reifende Sorte an die Südküste seines Hauses gepflanzt hat, wäre also wohl gezwungen, zeitweilig sich damit zu begnügen oder den Stock wieder herauszureißen, wenn es nicht doch schließlich eine Möglichkeit gäbe, dem alten Stock recht tief, auf die Wurzel, Keiser einer besseren Rebe aufzupropfen. Mit dieser Aufgabe befaßte sich im vorigen Frühjahr ein Wettbewerb des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, und die Ergebnisse des Preisauschreibens und drei Berichte über erfolgreiche Weinrebenveredelung nebst verschiedenen Bildern werden in der letzten Nummer des praktischen Ratgebers veröffentlicht. Die Pflege der Weinreben ist leider in den letzten Jahren bei uns recht vernachlässigt worden; nicht wegen der Reblaus, sie tut uns nichts, aber ungünstige Sommer und häßliche Blätterkrankheiten haben die Reife der Trauben arg beeinträchtigt. Es sind hauptsächlich nur ganz frühe Sorten, die bei uns süß und vollreif werden und den Anbau noch lohnen. Zu wünschen ist aber, daß ihrer Pflege größere Sorgfalt zugewendet werden möchte. — Wer sich für die Veredelung alter Weinstöcke interessiert, sollte sich Nr. 4 des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. vom Geschäftskamt senden lassen. Zusendung erfolgt an die Lefer unseres Blattes kostenfrei.

Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen, und unter dem Ehrenpräsidium Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Frau ist der Bedarf vom 19. Juli 1848, in dem Frauen ihre Mitschwester zur tatkräftigen Mitarbeit an der „Begründung einer Seemacht zur Erhöhung der Kraft und Würde unseres Vaterlandes“ auffordern. Weiblichender Wetteifer schuf damals seetüchtige Kriegsschiffe, errichtete zugleich aber auch ein dauerndes Denkmal der Opferreudigkeit zur Unterstützung von Marineangehörigen und ihren Hinterbliebenen bei Unglücksfällen und bei unverschuldeter Not. Vor nunmehr 50 Jahren verließ der Prinzregent von Preußen der diesem Zweck gewidmeten Stiftung, der später auch die vom deutschen Nationalverein gesammelten Flottengelder zuflossen, die Rechte einer juristischen Person. Was bei ihrer Begründung vorausahnend erhofft wurde, ist jetzt ein stolzer Besitz des geeinten Deutschen Reiches. Darum ist ihr Ehrentag auch ein solcher des Vaterlandes. Und weil allüberall der Kaiserlichen Marine warmes Interesse entgegengebracht wird, wenden wir uns vertrauensvoll an alle deutschen Männer und Frauen und an unsere Jugend mit der dringenden Bitte: feuert aus Anlaß dieses 50jährigen Jubiläums mit dazu bei, Unglück und Not bei den Marineinvaliden und bei den Witwen und Waisen unserer Kriegesflotte zu beheben!

Die Stiftung steht unter der Oberaufsicht Seiner Exzellenz des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts, Staatsministers, Admirals v. Tirpitz. Ihre stille Wirksamkeit ist ganz überwiegend den Unteroffizieren und Mannschaften sowie den gering bezahlten Beamten der Marine nebst ihren Hinterbliebenen zugute gekommen. Da die Mittel aber bei weitem nicht mehr zur Bewältigung der großen Aufgaben der Stiftung hinreichen, belist einmütig durch Darbringung von Gaben zu diesem seltenen Erinnerungstage, ein nationales Werk zur Ehre des Reiches zu fördern!

Berlin, am 15. Oktober 1910.

Das Jubiläumskomitee der Marine-Stiftung Frauengabe.

Freundliche Gaben werden an die Kreis-Kommunalkasse Querfurt erbeten.

Kaufet
nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicher. Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie
in Nebra.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die

☛ **ärzt. erprobten** ☛

Kaiser's

Magen-Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gekräftigt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

☛ **Paket 25 Pfg.** ☛
Zu haben bei:
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie
in Nebra.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium.

Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probekummern durch John Henry Schwarz, Berlin W.

Welt über **100000** Abonnenten.

1 Mk.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probekummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41^{III} befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





Die blaue Blume.
 Suchst du das Blümchen wunderblau, Es wächst auf feiner Wiege bunt
 Den milden Seelenfrieden, Und nicht zu aller Wonne;
 Im Garten nicht, nicht auf der Au, Es blüht auf heller Seele Grund
 Entdeckst du es hienieden, Am klaren Himmelsbronnen.

Und willst das blaue Blümlein
 Zu eigen du gewinnen,
 So gib ihm Raum im Busen dein,
 Den Keim trägt du tiefinnen.

Auf den Wellen des Lebens.

(4. Fortsetzung.)

Roman von A. Wilden.

Kümmertlich sagte zu Georg: „Luftig wohnt Jongbloet, aber der arme Kerl kann Luft brauchen; auch Licht. Vielleicht bringen Sie etwas Licht in sein dunkles Leben, mit der Luft steht er schon seit Jahren auf dem Kriegsfuße. Er hat auch einst bessere Tage gesehen. Ja, ja, Mr. Siegel, hier können Sie allerlei Existenzen begegnen, denen ihr Schicksal nicht immer auf dem Gesicht geschrieben steht.“

Auf dem siebenten Flurabsatz wandte sich Kümmertlich rechter Hand in einen etwas dunklen Gang hinein, der zu den Wohnungen, die hinten hinaus lagen, führte. Er klopfte.

Drinnen hustete es, und noch einmal sagte Kümmertlich:

„Armer Kerl.“

„Come in,“ scholl's von innen heraus.

Die beiden betraten ein großes luftiges Gemach.

Das Haus überragte seine Nachbargebäude um etliche Stockwerke, so daß ein frischer Wind ungehindert eindringen konnte. Jetzt waren die Fenster dicht verschlossen und eine unangenehme, stickige Hitze herrschte drinnen, welche sich Georg Siegel lähmend auf die Brust legte. — „Hier bringe ich einen Landsmann von mir,“ stellte Kümmertlich nach der ersten Begrüßung vor. „Mr. Siegel ist sein Name. Du sprichst mir gestern bei unserem Zusammentreffen von einer Vakanz bei den White wings.“

„Ist das der Mann, den du in Aussicht für den Posten hattest?“ fragte Jongbloet, den Begleiter

seines Freundes einer aufmerksamen Betrachtung unterziehend.

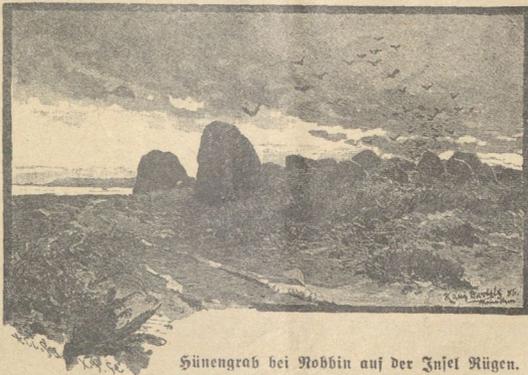
Er selber machte auf Georg den besten Eindruck. Groß, schlank, mit einem durchgeistigten Gesicht, in welchem die Augen dunkel, krankhaft loderten. Sie lagen tief in den Höhlen. Ein paar rote Fleder lagerten auf den hervorragenden Backenknochen des abgekehrten Gesichts.

Auf die Frage Jongbloets antwortete Kümmertlich:

„Nein. Der Mann ist es nicht. Aber, never mind, der, den ich meinte, kann überall unterkommen. Um diesen ist's mir eher zu tun. Mr. Siegel ist Student gewesen, hat Schiffbruch gelitten, natürlich, sonst meldete er sich nicht zu so niederer Arbeit. Wenn er sich einleben kann in die Gewohnheiten unseres Landes, wenn er Esprit genug hat, die Chancen — die sich möglicher Weise ihm bieten — wahrzunehmen, dann mag dieses ja ein Übergang sein. Das kommt auf ihn an, und auf ein bißchen Glück.“

„Und auf die Gesundheit,“ warf Jongbloet dazwischen und reichte seiner neuen Bekanntschaft die Hand.

„Ich denke, Sie werden sich verstehen, meine Herren,“ sagte Kümmertlich, „Vögel von denselben Federn fliegen gern zusammen. Und nun good-bye. Meine Tina darf in ihrem Sonntagsrecht nicht geschmätert werden, und Kloder zwölf stecks Essen auf dem Tisch. Ich gehe.“



Hünengrab bei Nobbin auf der Insel Rügen.

Die sogenannten Hünengräber geben uns ein Zeugnis von den Bestattungsarten der Vorzeit, die, je nach den verschiedenen Zeitperioden und Völkern, sehr voneinander abweichend sind. Das hier abgebildete Hünengrab ist sehr alt, da man in demselben viele wertvolle Funde aus der Steinzeit vorgefunden hat.

Da griff Georg Siegel mit beiden Händen nach der Rechten des menschenfreundlichen Mannes, der die Welt kannte und Mut und Kraft hatte, sich seinen Weg zu bahnen. Und es kam mit einem Male eine Zuversicht über den Schiffbrüchigen, er fühlte einen Mut und eine Kraft in sich werden — es sollte dieses für ihn erniedrigende Geschäft eines Strafenkehrers nur ein Übergang sein. Er wollte gegen ein widriges Geschick ankämpfen, und heute, in diesem Augenblick kam es ihm so vor, als müsse es ihm gelingen, das Glück zu erjagen, ja, als hätte er bereits ein Zippelchen davon erwischt.

„Kümmert sich, treuer Freund, ich danke Ihnen,“ rief Georg zwischen zusammengepreßten Zähnen hervor. Er wollte seine Rührung nicht zeigen. Und er war gerührt, tief gerührt, denn er war gerettet.

„Na, na, na,“ wehrte Kümmert sich bescheiden ab. „Hätte ich andere Wege gewußt, ich hätte Sie an einen besseren Platz gestellt. Nun probieren Sie sich mal erst in Handarbeiten aus, das stärkt die Muskeln.“

„Wovon ich ein blendendes Beispiel bin,“ lächelte Jongbloet wehmütig. — Kümmert sich war gegangen.

Die beiden jungen Männer standen sich gegenüber, blinzelten sich in die Augen, als wollten sie bis auf den Grund ihrer Seele schauen.

Dann saßen sie sich gegenüber; Jongbloet erklärte dem andern seine künftige Beschäftigung, gab ihm Anweisung; das alles geschah mit einem gewissen tastenden Vorbehalt.

Georg hörte wohl zu, immer aber mußte er denken: „Was hat der Mensch für prachtvolle Augen. Und wie vornehm und maßvoll ist sein Wesen.“

„Sie reden, Herr Jongbloet,“ bemerkte Georg, „als sei ich schon wohlbestallter Strafenkehrer von Newyork.“

„Surely,“ entgegnete Jongbloet. „Sie sind's. Wir gehen morgen früh um fünf zusammen auf das Bureau; dort erhalten Sie ein Buch vorgelegt, in welches Sie Ihren Namen eintragen. Die Uniform können Sie vorerst von mir erhalten und sich einkleiden, bevor wir hingehen. Da ist nichts im Wege. Ich hatte versprochen, einen Mann mitzubringen.“

„Also fassen wir mal alles von der humoristischen Seite auf,“ lachte Georg, dessen Lebensfreudigkeit gleich wieder die Oberhand gewann. „Der Student der Rechte, Georg Siegel, in den besten Kreisen der Kieler Gesellschaft verkehrend, Neffe eines Majors, kehrt mal zur Abwechslung die Straßen.“

Jongbloet schien zwar der unverwundliche Humor dieses leichtfertigen Deutschen Spaß zu machen, doch konnte er nicht in das fröhliche Lachen einstimmen. Hatte er doch dasselbe Schicksal durchstojet und wußte zu genau, daß jenem lebensfrohen Menschen morgen nicht mehr so zuversichtlich zumute sein würde. Wenn er nur erst den Besen schulterte.

Doch wollte er ihm nicht zeigen, welch schwere Gedanken sein Hirn durchkreuzten, so lächelte er den Gefährten freundlich an.

„Also seien Sie vor allen Dingen präzise. Wir müssen auf die Minute auf dem Platze sein.“

„Das ist's, Herr Jongbloet —“

„Bitte, lassen wir alles Zeremonielle. Reden wir uns, wie es unter den Varias Sitte und Brauch, einfach beim Namen und auf du und du an. Treibt uns das Leben auseinander, wirbelt's den einen hinauf, während der andere in der Tiefe bleibt, dann ist nichts leichter in so einer Millionenstadt, als sich zu ver-gessen.“

„Ich werde Sie nie vergessen, Jongbloet,“ rief Georg impulsiv aus.

Jongbloet lächelte wieder ein ernstes, abgeklärtes, gutes Lächeln. Er mochte wohl auch auf diesem Gebiet seine Erfahrungen gesammelt haben.

„Ich will dir einen Vorschlag machen, Siegel: Bleibe bei mir, dann verpaßt du sicher nicht die Zeit. Ich werde dich.“

„Jongbloet, lieber Kerl, ich soll diese Nacht hier bleiben? Ich tu's, so wahr mir Gott helfe.“

Da lachte der Holländer zum ersten Male hell und herzlich heraus.

Sie verbrachten den Tag gemeinsam, speisten in einem Restaurant zusammen, erzählten sich ihre Schicksale und schlossen einen Freundschaftsbund, den erst der Tod trennen sollte.

Jongbloet hatte Künstlerblut in den Adern. Man wollte ihn daheim an den Kontorbod schrauben; er beendete seine Lehrzeit, dann ging er in die weite Welt, sein Heil zu versuchen. Allein das Heil blieb aus und sein Stolz erlaubte ihm nicht, als reuenvoller Sohn heim zu kommen. Er konnte sich da nicht beugen, wo er einst trotzig erhobenen Hauptes Abschied genommen.

Und da lag noch ein weiterer Grund vor, die Heimat zu meiden. Dieses wurde zögernd, wie widerwillig, hervorgebracht.

„Mein Vater heiratete zum zweiten Male, als ich schon ein Junge von siebzehn Jahren war. Ich war groß gewachsen, ernst veranlagt, von stolzem, unbeugsamem Charakter; das alles vereint mit meiner großen Unerfahrenheit, reizte scheinbar meine Stiefmutter, eine tofette Frau, ihre Macht an mir zu erproben. Ach, Schwamm drüber. Es kam ja auch zu keinem Skandal, aber es waren drei aufreibende Jahre mir.“

Als ich dann ging, geschah es doch im Zorn; mein Vater wollte seine Einwilligung nicht geben, versagte mir schroff jegliche Mittel.

So war das Leben für mich ein stetes Auf und Ab. Ich war schwächlich auf der Brust — meine Mutter starb an der Schwindsucht — litt an Asthma und mußte oft Feiertage machen; lag auch längere Zeit im Krankenhause, krazelte jedoch trotz allem so eben weiter. Ja, eine kräftige Konstitution muß man haben im Kampfe des Lebens, und nicht so ganz unerfahren den Stürmen ausgesetzt sein. Ein erster Maßner muß einem zur Seite stehen, eine liebe Hand sich einem in Nöten entgegenstrecken.“

Noch an diesem Abend saß Georg in stiller Stunde, nachdem Jongbloet sich schon zur Ruhe begeben, und schrieb seinem Lieb in der fernern Heimat.

„Mr. Buller, an den Onkel Böhme mich empfohlen,“ so schrieb er, „war leider bei meiner Ankunft verstorben. Ich stand also dem Nichts gegenüber. Aber Sorge Dich nicht um mich, Geliebte, habe Glück gehabt und eine Anstellung gefunden. Zu gleicher Zeit auch einen lieben Freund, mit dem ich mich von nun an zusammen tun werde. Er hat eine große Bude, da wollen wir hinfort gemeinsam haufen, zumal wir dieselbe Beschäftigung haben. Deinen ersten Brief werde ich mir im Hotel wohl nächstens abholen können. Hinfort wird meine Adresse sein . . .“ — Dann folgte diese. Die übrigen Seiten des Bogens füllten Liebesbeteuerungen aus. —

Jongbloet hatte recht, eine liebe Hand mußte man haben, und wäre sie auch noch so fern, so daß man sie wenigstens im Geiste ergreifen konnte, wenn die Not des Lebens die Überhand zu gewinnen drohte.

Immer deutlicher kam es ihm zum Bewußtsein, wie sehr er mit Annemarie Werkenthin verwaschen, daß seine Liebe nicht auf Leidenschaft basierte, sondern von seinem ganzen inneren Menschen Besitz ergriffen hatte. Nichts würde vermögen, ihr liebes Bild aus seinem Herzen zu verdrängen.

Wohl hatte er bisher das Leben von der leichtern Seite genommen, hatte Jahre verspielt, statt sie nutzbringend anzunehmen, allein, er war doch kein schlechter Kerl gewesen, auch nicht einmal einer der Leichtsinngigsten.

Und als er sich schlafen legte, gedachte er der vielen frohen durchschwärmten Nächte, wo der Becher in heiterer Runde gekreis, wo freie Reden so leicht und

überzeugungsvoll von den Lippen geflossen, wo die Welt so unbegrenzt, der Himmel so voller Geigen hing.
O schöne Burgherrlichkeit.

V.

Im Salon der Villa Werkenthin standen die Glasuren, die auf die geräumige Veranda führten, weit geöffnet. Der Sonne war durch halb abgeblendete Jalousien ein Eindringen so weit gewährt, als es die Vorliebe der Hausfrau für Luft und Licht erlaubte. Dadurch wurde ein magisches Halbdunkel erzielt, durch welches zitternde Lichtreflexe hindurch hüpften, ein neckisches Spiel auf den zierlichen Korbmöb:ln und den aus großen Kübeln hervorstrebenden Palmen und blühenden Oleandern hervorzaubernd.

Frau Alberta hatte mit feinem Geschmack verstanden, das von ihrem ersten Gatten von seinen Auslandsreisen Gesammelte und Mitgebrachte, als: Vasen, Stoffe, japanische Tischchen, Waffen usw., so zu verteilen, daß sich die moderne Einrichtung harmonisch diesen fremdländischen Souvenirs anpaßte.

Ein warmer, frischer Windhauch strich zu dem Paar hinüber, welches sich im Salon auf bequemen niedern Sesseln gegenüber saß. Frau Alberta blickte mit Wohlgefallen auf den stattlichen Marineoffizier, der lässig zurückgelehnt, lächelnd den Worten seiner Tante lauschte.

Oberleutnant Adalbert von Stubben war, vom Auslande abkommandiert, wo er zwei Jahre sich aufgehalten, soeben in Kiel eingetroffen. Sein erster Besuch galt der Tante, die er sehr verehrte, und die nebenbei auch die einzige Verwandte am Orte war.

„Siehst mächtig interessant aus,“ stellte Frau Alberta fest, ihrem Neffen liebevoll das rotbraune Gesicht mit dem es zierenden Spitzbart streichelnd. „Na, da sag' ich dir ja nichts Neues. Wirkt schon Komplimente genug von ganz anderen Lippen gehört haben.“

Adalbert von Stubben lachte, so daß alle die wohlgepflegten Zähne hinter dem Barte hervorschimmerten.

Er hatte ein Alltagsgesicht, konnte auf Schönheit keinen Anspruch machen, jedoch da er eine schlankte Figur hatte, auch die Uniform dem Träger einen gewissen Glanz verleiht, so mochte der Ausspruch Frau Albertas wohl seine Berechtigung haben. Der Mund war entschieden zu groß, die Augen hatten eine wässrige helle Farbe, waren von hellblonden Brauen überschattet, was unfehlbar einen saden Eindruck hervorrief. Er war aber trotzdem bei der jungen Damenwelt gern gesehen, da er es vortrefflich verstand, mit ihnen umzugehen, Süßholz zu raspeln und galant zu sein. Auf diesem Gebiete war er Meister.

„Onkel ist wohl noch in der Fabrik drüben?“ fragte der junge Mann. „Ein seltsam tätiger Mensch. Der hat wohl nur ein Interesse, bis an sein Lebensende die Gelder zusammen zu scharren.“

„Ist, mein Junge, nicht so laut, er hört das nicht gern,“ mahnte Frau Alberta. „Und er tut's ja auch weniger wegen des Scharrens; das Werk seiner Arbeit interessiert ihn und dann liegt ihm das Wohl seiner Kinder doch auch am Herzen. Unser Haushalt kostet immense Summen; allein Bruno gebraucht ein Vermögen. Aber der Junge macht uns Freude. Laß ihn nur seine Jugend genießen.“

„Na ja, gewiß, warum auch nicht. Wer's hat, soll's ausgeben, mitnehmen ins Grab kann keiner was,“ bemerkte der Offizier.

„Da hast du recht, Adalbert, obgleich das ja niemals ein gewisses Maßhalten im Ausgeben ausschließt. Bruno, wollte ich dir sagen, hat sich verlobt.“

Interessiert richtete sich der Marineoffizier auf.

„Verlobt?! Ei sieh da.“

„Noch nicht offiziell, aber perfekt ist die Geschichte schon.“

„Bist du zufrieden, Tante? Denn eigentlich bist du doch in solchen Fragen hier maßgebend.“

„Das bin ich, mein Sohn, und ich habe ja auch nur das Glück meiner Stiefmutter im Auge. Ja, mit Brunos Partie bin ich sehr einverstanden. Ich weiß nicht, ob du dich der kleinen Baronesse von Esen innerst, die hier vor drei Jahren während der Kieler Woche so große Triumphe feierte?“

„Meta von Esen? Ist's die? Ja, fürwahr, Bruno hat Geschmack. Ein reizender Käser, schillernd, pikant und launisch.“

„Launisch sind alle hübschen Frauen,“ stellte Frau Alberta fest. „Aber darin hast du recht, sie ist pikant, schillernd, ein reizendes Mädchen.“

„Ich meinte jedoch, sie sei bereits verlobt?“

„War sie, Adalbert. Sogar dreimal.“

„Ei, du Donnerwetter!“ lachte der Marineoffizier.

„Run, was willst du? Baron von Esen möchte wohl einen Schwiegerjohn mit klingendem Namen, aber auch mit klingendem Portemonnaie. Leider läßt sich beides so schwer vereinigen. Er hat ja hoch mit der einzigen Tochter hinaus gewollt, aber schließlich, die Jahre gehen so hin und um die Zukunft der Baronesse sieht's windig aus. Die Esens machen ein großes Haus; der Baron besitzt eine eigene Yacht, weshalb er auch alle Jahre an der Kieler Woche teilnimmt. Wenn er jedoch heute oder morgen die Augen schließen müßte — siehst du, da wäre ihm der Gedanke an einen Werkenthin als Schwiegerjohn lieber, als ein vermögensloses, anspruchsvolles Töchterchen zu hinterlassen.“

„Da kann Onkel nur mächtig tief in den Säckel greifen, Tante.“

„Kann er und wird er auch, mein Junge. So wenig er für seine Person auf Ehren, Titel und Orden gibt, so viel erstrebt er für seine Kinder. Bruno wird Karriere machen, gerade durch die Verbindung mit den Esens. In welcher glänzenden Kreise kommt er da — ja, Adalbert, Werkenthin ist ganz von der Wahl seines Bruno befriedigt.“

„Das ist ja die Hauptsache, er soll schließlich der Geber alles Guten sein. Und nun zu deinem Sorgenkind, Tante. Ist sie nicht daheim?“

Annemarie ist bei einer Freundin, aber auch wenn sie hier wäre, würde ich sie doch noch nicht von deinem Hiersein unterrichtet haben, bevor ich persönlich mit dir Rücksprache genommen habe.“

„Ich bin ja über alles orientiert, liebe Tante,“ sagte der Neffe mit einer leisen Ungeduld in der Stimme. „was während der Zeit meiner Abwesenheit passiert ist. Und ja auch von dem, was vor meiner Auslandsreise passierte. Einfach shocking so etwas.“

Frau Alberta blickte hochmütig ihren Neffen an.

„Was ist shocking, mein Lieber, wenn ich fragen darf? Daß Annemarie einmal eine kleine Schwärmerin gehabt? Das haben alle jungen Mädchen, bevor sie in den Stand der heiligen Ehe treten. Weshalb sollte bei Annemarie Werkenthin anständig sein, was man bei einer Baronesse Esen zu übersehen für gut befindet?“

„Verzeih, liebe Tante,“ bemerkte der junge Offizier, „ich wollte dich nicht tranken, auch Annemarie nicht herabsetzen.“

„Das kannst du auch gar nicht, mein Junge. Denn sie ist eine Dame durch und durch, verfügt über Millionen und hat Freier wie Sand am Meere.“

Adalbert zuckte die Achseln. „Sie scheint doch ihrer alten Liebe treu geblieben zu sein.“

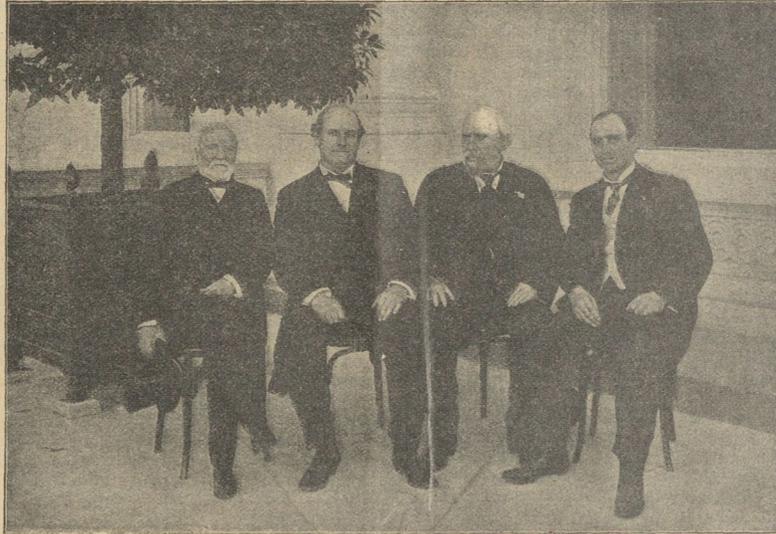
„Annemarie ist eine ernst angelegte Natur. Die kommt über eine Enttäuschung nicht so leicht weg. Aber daß sie überwunden, dafür kann ich garantieren, die ich mir schmeichle, die Seelen meiner Kinder klar wie einen Spiegel vor mir zu sehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Milliardär Andrew Carnegie.

(Hierzu zwei Illustrationen.)

Der bekannte Milliardär und Philanthrop, hat wiederum 40 Millionen Mark für die Bestrebungen zur Erhaltung des Weltfriedens gestiftet, die Mittel zur Errich-

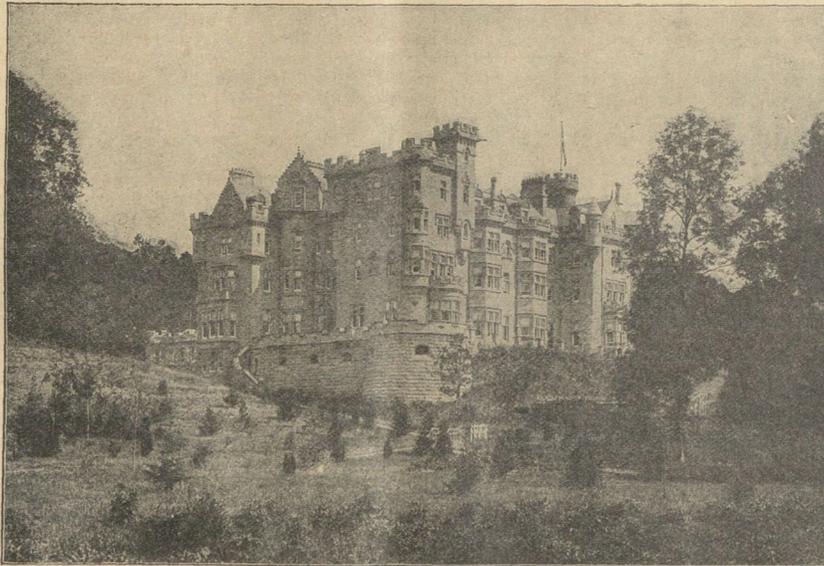
noch, er ist einer der bedeutendsten Männer des heutigen Amerika, und er ist der einzige, der sich eine Volkstümlichkeit und die Dankbarkeit der Nation erworben hat, die über seinen Tod hinaus dauern wird.



Der Milliardär Andrew Carnegie mit dem demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten William Jennings Bryan, dem Eisenbahnkönig und Präsidenten der Great Northern Railway J. J. Hill und dem bekannten Arbeiterführer und Leiter der nordamerikanischen Arbeiter-Unionen John Mitchell.

tung einer internationalen Universität im Haag und zugleich $1\frac{1}{4}$ Millionen Dollars (5 Millionen Mark) zu einer Stiftung für deutsche Lebensretter hergegeben. Von allen Geldfürsten des Dollarlandes ist dieser Milliardär unzweifelhaft der populärste. Ja, mehr

Andrew Carnegies Stiftungen für erzieherische und wohltätige Zwecke belaufen sich bis jetzt auf rund 600 Millionen Mark. Alles sind freiwillige Gaben, alle kamen sie direkt aus seiner Hand und nicht, wie bei Rockefeller, auf dem Umwege durch ein Research-



Stibo Castle, der prächtige Sommersitz des amerikanischen Milliardärs und Philanthropen Andrew Carnegie.



In fünf Tagen von Europa nach Südamerika: Die Iberisch-Afrikanisch-Amerikanische Eisenbahn.

Ein gewaltiges Verkehrsprojekt, das einen neuen Verkehrsweg von Europa nach Südamerika erschließen und die Erreichung Südamerikas über Afrika und den ruhigsten Teil des Atlantischen Ozeans in fünf Tagen ermöglichen soll, ist im Entstehen begriffen. Gelegentlich der Algieras-Konferenz haben die europäischen Großmächte bereits über diesen Plan erfolgreiche Unterhandlungen gepflogen, und König Alfons von Spanien bringt ihm besonderes Interesse entgegen. Es handelt sich um den Bau der „Iberisch-Afrikanisch-Amerikanischen Eisenbahn“, die als Schnellbahn gedacht ist; sie soll im Anschluß an das europäische Eisenbahnetz Spanien auf dem kürzesten Wege durchqueren, bei Gibraltar sollen die Züge mittelst Fähren in einer halben Stunde nach Marokko übergesetzt werden; von hier aus wird die Bahn über Tanger an der westafrikanischen Küste bis nach Bathurst, wo sich Afrika und Südamerika am nächsten liegen, führen. Schnell-dampfer werden die Reisenden nach zweitägiger Eisenbahn-fahrt in weiteren drei Tagen auf der ruhigen Meeresstraße nach Pernambuco bringen, so daß der Zeitgewinn bei der Hin- und Rückreise 40 Tage beträgt. Die Kosten des Unter-

nehmens sind auf 700 Millionen Frank veranschlagt. Arbeitskräfte und Baugrund in Afrika werden sich sehr billig stellen. Das in Spanien unter Vorsitz des Marquis de Camarasa gebildete Komitee schlägt hinsichtlich der Kapitalbeschaffung und Verzinsung vor, daß die beteiligten Staaten die Kapitalisten zur Zeichnung des nötigen Baukapitals auffordern und ihnen eine vierprozentige Verzinsung garantieren sollen. Die meisten Vorteile von dieser Bahn werden Frankreich und England haben, denn ihre Kolonien in Afrika werden künftig viel schneller erreichbar sein. Spanien wird einen großen internationalen Eisenbahnverkehr erhalten. Auch Deutschland ist seiner Kolonie Deutsch-Südwestafrika viel näher gerückt, ebenso Brasilien, wo zahlreiche Deutsche leben, und die übrigen Staaten Südamerikas kommen dann viel mehr in den Bereich des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Den größten unmittelbaren Nutzen aber wird Marokko haben; dieses Gebiet wird durch die Eisenbahn und die Erschließung seiner Bodenschätze ein reiches und zivilisiertes Land werden. Die Eisenbahn wird in bestirrechtlicher Hinsicht einen internationalen Charakter erhalten.

büreau. Bei Carnegie, der weder ein böses Gewissen zu beruhigen, noch um die Gunst der öffentlichen Meinung zu buhlen hatte, waren das Gefühl der Pflichterfüllung und der echten Geberfreude dominierende Motive für seine Schenkungen. Er hatte ja nicht die Dollarsjagd um des Dollars willen aufgenommen, er war ein Glücksfind, aber kein Glücksjäger, wie seine Lebensgeschichte deutlich zeigt.

Andrew Carnegie kam als Sohn eines hiebrn Handwebers in Dunfermline, einem kleinen schottischen Städtchen, im Jahre 1835 zur Welt. Seine Kindheit war keineswegs glücklich. Nicht allein, daß wenige Jahre nach seiner Geburt mit der Einführung der Webmaschine den Handwebern der Broterwerb schwer gemacht wurde, kam die Familie noch obendrein mit den Behörden in Konflikt, als sich Andrews Vater und sein Onkel an politischen Agitationen gegen England beteiligten. Ohne Beschäftigung und fast all seiner Habe beraubt, entschloß sich der Vater schließlich, dem Beispiele von Verwandten zu folgen und nach dem „gelobten Lande“ Amerika auszuwandern, und zwar siedelten sich die Carnegies in Alleghany City nahe Pittsburg, einer Fabrikstadt im Staate Pennsylvania, an. Andrew, der damals 13 Jahre alt war und gern die Schule besucht hätte, mußte nun Geld verdienen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Seine erste Beschäftigung war die eines Hilfsarbeiters in einer Baumwollenspinnerei, in der auch sein Vater als Arbeiter Anstellung fand. Die Mutter, Andrews Abgott, seine Heilige, wie er sie nannte, verdiente Geld durch Waschen. Die Arbeit, die Andrew für den Spottlohn von kaum 5 Mk. pro Woche verrichtete, war anstrengend und aufreibend, aber nicht halb so schwer wie die Beschäftigung eines Kesselheizers, die Andrew ein Jahr später um einer Lohnerhöhung von 60 Cents willen annahm. Schon nach einigen Monaten drohten die Kräfte des Knaben, der Mannesarbeit verrichten mußte, zusammenzubrechen, als sich ein schottischer Landsmann aus Dunfermline, der eine einflußreiche Stelle bei der Telegraphengesellschaft in Pittsburg beklebete, des Jungen annahm und ihn als Boten bei seiner Gesellschaft mit einem Einkommen von 3 Dollar pro Woche anstellte. Dies war ein entscheidender Wendepunkt in der interessanten Laufbahn Carnegies. Der junge Schotte, dessen sehnlicher Wunsch es war, einmal Bücher zu schreiben und die Welt kennen zu lernen, zeigte ein ungewöhnliches Interesse für alles, was um ihn vorging. Den Telegraphisten hatte er bald ihr Handwerk abgeguckt und es darin zu solcher Fertigkeit gebracht, daß er zum Telegraphenbeamten befördert wurde. Aber auch auf dieser Stufe blieb er nicht lange stehen. Seine Fähigkeit, telegraphische Nachrichten sofort in gutes Englisch zu übertragen, anstatt sie, wie üblich, in Zeichenschrift aufzunehmen, erweckte die Aufmerksamkeit des Direktors der großen pennsylvanischen Eisenbahngesellschaft, der ihn zu seinem Privattelegraphisten machte. Es ist eine bemerkenswerte Eigenschaft bei dem jungen Schotten, der damals wenig von seinen einstigen Reichtümern und künftiger Macht träumte, daß er in allen Stellungen Ehrgeiz an den Tag legte, mehr zu tun als das, was man von ihm verlangte. In kurzer Zeit hatte er sich mit dem Eisenbahnwesen, ein ihm völlig neues Feld, vertraut gemacht, und sein nie verlagender Wissensdrang setzte ihn bald in die Lage, die Geschäfte seines Vorgesetzten während dessen gelegentlicher Abwesenheit selbständig zu besorgen. Eines Morgens, als die Nachricht von einem Zugzusammenstoß im Hauptbureau eintraf, setzte Carnegie in Abwesenheit des Chefs den auf jener Strecke brachgelegten Verkehr durch Aussendung telegraphischer Orders wieder in Betrieb, eine Leistung, die ihm die sofortige Beförderung zum Privatsekretär des Direktors eintrug. Er war damals 21 Jahre alt. Sein Vater

war einige Jahre zuvor gestorben, und Andrew lebte mit seiner Mutter in Pittsburg. Sein Vorgesetzter hatte vom ersten Tage an unbegrenztes Vertrauen zu dem ehrgeizigen jungen Mann, und dies führte dazu, daß er ihn in Finanzangelegenheiten in Geheimnisse einweihte, die für Carnegie gewinnbringend waren. Einem solchen „Tip“ hatte er die Grundlage zu seinem Vermögen zu verdanken. Es handelte sich um eine Börsenspekulation, über deren Ausgang einige Eingeweihte vorher unterrichtet waren. Interessant ist, daß Andrew sich das Geld hierzu erst mit Hilfe seiner Mutter borgen mußte. Dieser erste Coup ermutigte ihn später zu anderen Unternehmungen weniger spekulativer Natur, von denen ihm der Ankauf einer Ölquelle ein kleines Vermögen brachte. Als Carnegie nach Ableben seines Chefs Direktor der Pennsylvania-Bahngesellschaft wurde, war er erst 28 Jahre und bereits im Besitz eines stattlichen Vermögens, sowie einer gebiegenen Geschäftsbildung, die er sich durch Selbststudium erworben. Ein Jahr zuvor hatte er einen Teil seiner Gelder in einem kleinen Eisenhüttenwerk angelegt, das er durch Ankauf vor dem Bankrott rettete, und mit dessen technischer Leitung er junge, tüchtige Fachleute betraute. Er selbst war die Seele des Unternehmens, das er neben seinem Amt als Bahndirektor leitete. Doch schon nach einem Jahre gab er dies Amt auf. Damals begannen die Bahngesellschaften gerade mit schmiedeeisernen Bahnbrücken zu experimentieren, und Carnegie wußte aus dieser Neuerung sowie aus der Einführung stählerner Schienen zur rechten Zeit riesigen Vorteil zu ziehen. Seine Firma wurde mit Aufträgen überflutet, und im Zeitraum weniger Jahre wurde aus der kleinen Fabrik eins der größten Unternehmen der Stahlindustrie der Vereinigten Staaten. Was ihm einen gewaltigen Vorsprung vor der heimischen Konkurrenz verschaffte, war die Einführung neuer Methoden der Stahlproduktion, die sich in Deutschland und England damals bereits einige Jahre lang bewährt hatten, wie z. B. das Bessemerverfahren. Sein Verdienst war es, daß Amerika seitdem mit den übrigen Nationen auf dem Weltmarkt in der Eisenindustrie konkurrieren konnte. Kein Wunder, wenn sich Carnegies Stahlwerke zu solcher Größe entwickelten, daß sie zur gefürchtetsten Konkurrenz des amerikanischen Stahltrufs wurden. So kam es, daß im Jahre 1901 Carnegie ein Angebot gemacht wurde, diese Werke zu verkaufen. Er machte dem Stahltruf einen Preis von 25 Millionen Dollar, der angenommen und in Papieren des Trufs ausbezahlt wurde. Carnegies Wunsch war nun erfüllt, sein Alter in Ruhe und sorgenfrei genießen und sich seinen literarischen Arbeiten widmen zu können. Einem seiner abgöttisch von ihm verehrten Mutter gegebenen Versprechen gemäß heiratete Carnegie erst nach ihrem Tod im Alter von 52 Jahren. Seine Frau, eine recht bescheidene und häusliche Dame, lebt nur für ihn, für ihre Bücher und ihr Heim. Sobald er sich ins Privatleben zurückgezogen hatte, siedelte Carnegie in sein Heimatland Schottland über, in dessen nordischem Talgebiet er sich nach seinen Ideen und Plänen ein prachtvolles Heim, Skibo Castle, bauen ließ (siehe Abb.) Bei aller Pracht und allem Luxus, den dieses Schloß birgt, ist es doch ein heimliches Plätzchen, das in seiner idyllischen und romantischen Umgebung dem Milliardär fast mehr Reiz geschaffen hat, als all seine Geldschätze. Die Wintermonate verbringt der Stahlkönig meist in seinem New Yorker Palast. Sein Vermögen, das jetzt noch auf 800 Millionen Mark geschätzt wird, hat den Charakter des Schotten nie beeinflusst. Bezeichnend ist, daß er der stärkste Friedensapostel des Landes ist und seit langem mit Eifer und Geldopfern die Friedensbewegung fördern half. Es ist schön, so reich zu sein, wie Carnegie es ist: reich an Freunden und schönen Erinnerungen und geehrt von einem Volke.

Das, was du so, A, it's nicht, was wissen kann,
Dann neu ist nicht in dieser alten Welt;
Wie du es so ist, darauf allein kommt's an,
Das macht es neu, und macht, daß es gefällt.

Fürs Hauts.

Sprech ja und nein, und dreh' und deute nicht;
Was du berührt, lege kurz und sichtig,
Was du gelobst, sei dir heilige Pflicht,
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht.

Liebesfrühling.

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonne, du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab!
Du bist die Ruh', du bist der Frieden,
Du bist der Himmel, mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir wert,
Dein Blick hat mich vor mir verkürt,
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein bestes Ich!
Friedrich Rückert.

Schwachinn der Kinder vorzubengen.

Vor allen Dingen soll man Kinder nicht vor der Zeit geistig weiden wollen. Es gilt dies besonders für Kinder, deren Schwachinn angeboren ist, es gilt aber auch für andere, die sich keine Nervosität erwerben sollen. Später soll man nicht aus Eitelkeit und anderen verwerflichen Gründen die Kinder für einen Beruf bestimmen wollen, der für ihre Begabung zu hoch und für ihre körperliche Kraft zu schwer ist, und sie demnach nicht Schulen besuchen lassen, die nicht für sie passen. Tut man es doch, so darf man dann der Schule keinen Vorwurf machen, wenn sie solche Kinder zu sehr anstrengt, ebenso sollen bei einem nervös beanlagten Kinde unter keinen Umständen Nachhilfestunden gegeben werden, um die Schularbeit im Hause zu unterstützen; kann ein schwaches Kind wirklich noch überstunden vertragen, ohne dadurch noch mehr geschädigt zu werden, so pflege man in denselben die Interessen, welche in der Schule nicht genügend Nahrung fanden. Kann es z. B. im Lesen und Schreiben nicht mitkommen, so lasse man es daheim fleißig zeichnen, bauen, modellieren usw. Der Formenstift ist eben zurückgeblieben, und den tötet der Buchstabe vollends. Kommt es im Rechnen nicht mit, so verpönte man daheim die Ziffer, man führe es in Wald und Feld spazieren, lasse es die Zahlen erfassen, welche Bäume, Blumen, Tiere, Eisenbahnen usw. darbieten. Wird ein Kind dann nicht verfehlt, so ist das vielleicht ein Glück; seine geistige Gesundheit bleibt dann geringeren Schädlichkeiten ausgekehrt.

Doch damit, daß man die Kinder nicht überanstrengen läßt, ist die Sache keineswegs abgetan, sie müssen auch darauf geschult werden, daß sie sich in ihrer freien Zeit nicht noch mehr schädigen, als sie das Lernen in der Zeit geschädigt hätte; doch gerade in dieser Hinsicht finden die größten und unverantwortlichsten Versummisse statt. — Wenn daher die von Schulaufgaben entlasteten Schüler nicht auf Abwege kommen sollen, die ihre geistige Gesundheit schädigen, so muß in der freien Zeit für eine Beschäftigung oder für körperliche Bewegung unter zureichender Aufsicht gesorgt werden, die Leib und Seele vor Schäden bewahrt. Was zu oft aber entgehen sich die Eltern

diesen Pflichten, ja, sie ebnen den Kindern geradezu die Wege zu ihrem Schaden, und ziehen eine den Leib schwächende und Geist und Gemüt vergiftende Genußsucht groß. Da werden z. B. oft Taschengelder gegeben, die jedes vernünftige Maß übersteigen. Wichtig ist auch, daß die Kinder gehörig ausschlafen; deswegen braucht die Schule nicht eine Stunde später zu beginnen, wie man so oft klagen hört, weit zweckmäßiger ist es, die Kinder abends früher ins Bett zu schicken, die jüngeren auf alle Fälle vor der Abendmahlzeit der Erwachsenen, he entgegen so am sichersten den Verlesungen, durch den Genuß von Tee, Bier, gewürzten Fleischspeisen ihre Nachtruhe und ihr Nervensystem zu schädigen. Darum, Mäßigkeit in den Abendmahlzeiten der Kinder.

Doch mit der Fernhaltung körperlicher wie geistiger Überanstrengungen im Genießen wie Entbehren bei Eltern und Kindern ist keineswegs genug geschehen, es gilt körperlich wie geistig Selbstbeherrschung und Entfaltungsfähigkeit zu üben. Körper und Geist von früh an gegen jede Überempfindlichkeit abzuhärten, das Pflichtgefühl zu stärken und so weiter. Im Hinblick auf unsere nervösen und psychopathisch belasteten Kinder ist vor allen Dingen das Familienleben zu verschönern. Wer eine Familie gründet, sollte für sich und seine Nachkommen auch die Pflicht übernehmen, ein ruhiges und behagliches Familienleben führen zu wollen. Besonders aber sollte sich die Hausfrau nicht als „Ausfrau“ wohl fühlen, versteht sie nicht, das heilige Feuer an ihrem eigenen Herde zu hüten, so wird es sicher erlöschen und die ruhelose Tagd nach dem vergänglichsten Glück bei Eltern und Kindern in dem nerven-erregenden Lärm der modernen Gesellschaft beginnen, wobei Rauch und Kammer so lange periodisch abwechseln, bis letzterer in der Form von Nervosität den Sieg davonträgt. Die sogenannten Erholungen reizen und zerrütten eben die Nerven am meisten; es ist darum eine ganz natürliche Erscheinung, wenn man in religiös gesinnten, sittenstrengen Kreisen weit seltener nervöse Anlagen antrifft, als dort, wo man am Gotteshaus vorbei und dem Genuße nachgeht. Überhaupt gilt es, neben der Leibes- und Geistesbildung, auch die Gemüts- und Charakterpflege zu üben; denn die Gemütsbewegungen üben einen starken Einfluß aus auf das gesamte organische Leben und durch dieses auf die Bewegungen und auf die inneren Ernährungsprozesse, wie auf das Vorstellungs- und Willensleben. Nur in einer reinen, sonnendurchwärmten Luft des Familienlebens ist eine Kräftigung und Härtung von Nerven, Geist und Gemüt der Kinder möglich.

Für die Küche.

Der Appetit kommt beim Essen.
Strahburger Kartoffeln. Einige Zwiebeln schneidet man in Scheiben, röstet sie in Butter, doch ohne daß sie Farbe bekommen, gibt 3 Löffel voll Mehl hinzu, rührt es mit ½ Liter Sahne klar, tut Pfeffer, Salz und etwas Muskatnuß daran und läßt die Sauce gut durchkochen. Zwei gewässerte Serringe schneidet man aus den Gräten, backt sie nicht zu fein und legt sie in die

Sauce. Etwas gekochter, magerer Schinken wird in Würfel geschnitten und ebenfalls dazu getan, ungefähr 2 Pfd. mit der Schale gekochte und noch warm geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln werden nun mit der Sauce gut durchgeschwenkt; man füllt alsdann das Ganze in eine Schüssel, bestreut den Inhalt mit geriebenem Käse und geriebener Semmel, träufelt Butter darüber und bäckt die Kartoffeln im Ofen zu schöner Farbe.

Salat von lauren Gurken. Eingelegte Gurken geben geschält und in feine Scheiben geschnitten, mit Öl, gekochtem Pfeffer und etwas Essig gemischt, einen sehr guten Salat, der namentlich zum Rindfleisch vorzüglich schmeckt.

Brotkrumen mit Äpfeln. Schwarzbrot oder Bumpertidel reibt man fein und vermischt es mit gekochtem Zuder und abgeriebener Zitronenschale. Alsdann schneidet man recht mürbe Äpfel in dünne Scheiben, vermischt sie gleichfalls mit Zuder und bepresst sie mit Rum. Nun streicht man eine Form recht fett mit Butter aus, drückt auf den Boden eine fingerdicke Schicht Brot, bedeckt die Seitenwände in gleicher Weise, legt in die Mitte die Apfelscheiben und bedeckt diese ebenfalls mit einer fingerdicken Schicht Brot, legt hin und wieder ein Stückchen Butter auf den Kuchen und bäckt ihn in mäßig heißem Ofen ungefähr ¾ Stunden. stürzt ihn auf eine Schüssel und bestreut ihn mit gutem Zuder. Die Form darf nicht zu tief sein.

Hauswirtschaft.

Guter Anfang ist die halbe Arbeit.

Gardinen zu waschen. Man löst ¼ Pfund Seife in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn daselbe gekocht, 10 Löffel Salmiakgeist und 10 Löffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatt in ein Gefäß gelegten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgepült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde stehen und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es nötig, sie noch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für acht Flügel. Sehr rasch ist es, die Gardinen vor der Wäsche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stichen zusammenzuheften, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt.

Probatum est.

Mit frischem Mut glückt alles gut.

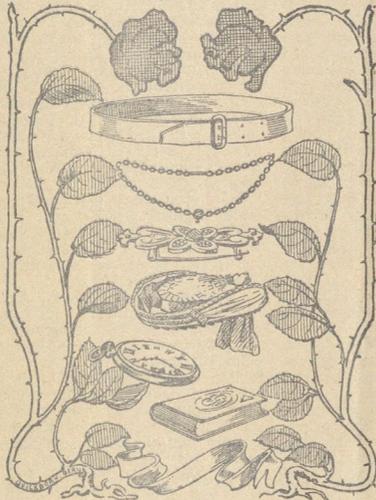
Die Samtkragen der überzieher und Röcke zeigen leicht unangenehme Fetzflecke, die eine praktische Hausfrau leicht auf folgende Weise entfernen kann: Kleiner Sand wird erhitzt, in ein feines Leinenbeutelchen gefüllt und die Fetzflecke damit so lange betupft und leicht überrieben, bis sie herausgezogen sind.

Der Brenner einer Lampe muß stets blank sein. Er bleibt blank, wenn er nach dem gewöhnlichen Abwischen täglich noch mit etwas Saugpapier überrieben wird. Die anderen Messingteile müssen alle acht Tage gepuht werden.



Humor und Rätsel.

Problem.



Wie heißt das Geburtstagskind, dem all' diese Sachen bestimmt sind?

Stiftsküte. (Aus einem Marine-Roman.) „Als der Kapitän von der Kommandobrücke herabstürzte, um den ungeschickten Schiffsjungen zu züchtigen, nahm er ein schreckliches Ende — es war ein Tauende, das bis dahin friedlich zusammengeroht am Boden geschlummert hatte.“

Kindermund. Vater: „Weißt du auch, warum ich dich züchtige, mein Sohn?“ — Der kleine Emil: „Weil ich klein bin. Wäre ich so groß wie der Herr Neumann nebenan, der dich gestern einen Esel genannt hat, dann würdest du mich nicht mit dem kleinen Finger antühren.“

Auf der Sekundärbahn. „Ja, zum Donnerwetter, Schaffner, warum hält denn der Zug auf dieser Station nicht?“ — „Ja, schaun's, der Lokomotivführer ist dem Bahnhofswirt seit vierzehn Tagen immer noch die Zeh' schuldig.“

Viel herumgekommen. A.: „Der Radfahrer Tippler scheint viel herumgekommen zu sein.“ — B.: „Das will ich meinen, der ist in allen Chausseegräben der Welt zu Hause.“

Pantoffelheld. An der Wohnung des Herrn Silberstern klingelt es. Er öffnet und ladet den Fremden ein, näher zu treten. — „Habe ich die Ehre, den Herrn des Hauses zu sprechen?“ — „Jawohl, der bin ich, meine Frau ist gestern verreckt.“

Gemüthliche Auffassung. Richter: „Der Gerichtshof hat für jeden der vierzehn Fälle auf einen Monat Gefängnis erkannt, diese vierzehn Monate in eine Gesamtstrafe von einem Jahr zusammengezogen.“ — Angeklagter (verständnisvoll nickend): „Verstehe... Abonnementpreis!“

Beleidigter Stolz. Richter: „Sie scheinen sich überhaupt immer nur in der schlechtesten Gesellschaft herumgetrieben zu haben!“ — Angeklagter: „D, ich bitte, hoher Gerichtshof, meinen letzten Einbruch habe ich in einer gräßlichen Wille verübt, und übrigens habe ich seit meinem sechzehnten Lebensjahre stets mit den Herren Richtern zu tun!“

Kindermund. Mama: „Nun sage mal, liebes Fräulein, was würdest du tun, wenn du deine gute Mutter nicht hättest?“ — Fräulein: „Dann würde ich tun, was ich wollte.“

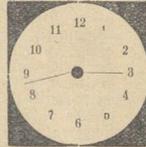
Verbächtig. „Sehen Sie dort jenen jungen Mann? Der hat schon in seiner frühesten Jugend unter Polizeiaufsicht gestanden.“ — „Der? Solch' netter junger Mensch! Was hatte er denn verbrochen?“ — „Er wurde als Sohn eines Schussmannes geboren.“

Abgeschüht. Student: „Nun, mein liebes Aefingchen, du lernst ja jetzt auch schon vier Jahre Latein. Weißt du auch schon, wieviel Geschlechter die lateinische Grammatik kennt?“ — Gymnasiastin: „Drei. Das weibliche, das sächliche und das neben-sächliche, früher männliche genannt!“

Diminutives Zeichen. Der Heubauer: „Mein Knecht muß früher Schreiber gewesen sein.“ — Der Streubauer: „Warum glaubst du das?“ — Der Heubauer: „Weil er immer versucht, die Mistgabel hinters Ohr zu stecken.“

Zifferblatträtsel.

An Stelle der Ziffern des Zifferblattes sind die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

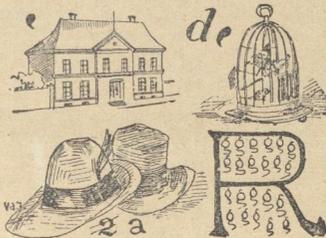


- 1—5 weiblicher Vorname,
- 4—6 Bodenform,
- 6—9 amerikanisches Tier,
- 7—12 weiblicher Vorname,
- 9—11 türkischer Name,
- 10—2 Empfindung,
- 12—3 Schwarzwild.

Buchstabenrätsel.

Ist euch wohl der Fluß bekannt,
Der ein deutsches Land durchzieht?
Manche Stadt an seinem Strand
Ist in Wohlstand aufgeblüht;
Und re seinen Kopf, sodann
Siehst du sanft dahin es gleiten;
Oder schlägt den Geist in Bann
Und beherrscht als Tyrann
Ganze Völker schon zu Zeiten.

Bilderrätsel.



Somogramm.

- — — — — 1. römischer Feldherr,
- — — — — 2. männlicher Vorname,
- — — — — 3. berühmte Sängerin.

Die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Staufgabe.

Kartenderteilung:

- B, a, bB, aK, D, 8, 7; cK, D, 8, 7.
- M, c, dB, aM, 10, 9; bM, 10, K, D, 9.
- S, b7; cM, 10; dM, 10, K, D, 9, 8, 7.

Stat: b8, c9.

Spiel: B, macht nur 3 Trumpffische mit 17—21 Augen. Bei c-Handspiel jedoch gibt er nur 2 Stiche in a ab, mit höchstens 49 Augen.

Somogramm.

T A A
I A U B C
A U B C K
A B C N D
E R D

Bilderrätsel.

Heidnische Dankopfer.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Aufg. Verantwortl. Redacteur: Paul Schettler, Cöthen.

